

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
各位从事汉语和汉语教学的同行,

diese Pandemie hat uns verändert: Wir haben gelernt, per Video zu kommunizieren und zu unterrichten, uns mit Lernplattformen vertraut gemacht und zahllose neue Websites und Apps entdeckt. Und wir haben gelernt, Abstand zu unseren Mitmenschen zu halten. Diese physische Distanz hat auch eine soziale Distanz mit sich gebracht, deren Überwindung wir erst wieder lernen müssen. Lehrkräfte und Schüler:innen, Studierende und Forschende haben eine entbehrensreiche Zeit hinter sich und es ist nicht absehbar, ob alle unsere sozialen Kontakte sich wieder vollkommen so gestalten lassen wie vorher.

Dies gilt ganz besonders für unseren Kontakt mit China. Dass in Deutschland und Europa die Nachfrage nach Chinesischunterricht stagniert, hängt aber mit verschiedenen Faktoren zusammen:

Vor allem hat die Zero-Covid-Politik Chinas dazu geführt, dass eine enorme Menge von Austauschkanälen unterbrochen werden musste. Seit unsere Studierenden im Frühjahr 2020 überstürzt aus China heimkehrten, sind im Grunde alle Austausch- und Stipendienprogramme in Richtung China zum Erliegen gekommen. Die Folgen für die Motivation des Erlernens von Chinesisch als einer lebendigen Sprache können wir in unseren Sprachkursen und Schulen beobachten. Aus unserer im letzten Jahr veröffentlichten Studie zum Schulfach Chinesisch¹ wissen wir, dass für die Akzeptanz der Schulfremdsprache Chinesisch bei Eltern und Schüler:innen die Aussicht auf eine Studienfahrt nach China einen entscheidenden Motivationsfaktor für die Wahl der Fremdsprache darstellt. Diese Aussicht auf eine echte Begegnung mit China scheint nun in weite Ferne gerückt zu sein. Zwar sind natürlich auch digitale Austauschprojekte mit China unbedingt zu unterstützen (ich verweise hier auf die Aktivitäten des Bildungsnetzwerks China), sie können aber keinesfalls die echten, haptischen, zwischenmenschlich erfahrbaren (und gustatorischen!) Begegnungen mit China und seinen Menschen ersetzen.

Durch diese veränderte Lage rückt das zentrale Thema „Motivation“ in den Mittelpunkt der Debatte über Chinesischunterricht. Denn es fällt naturgemäß schwerer, junge Menschen von der Sinnhaftigkeit des Chinesischlernens zu überzeugen, wenn die Möglichkeiten, das Land und die Menschen tatsächlich real kennen zu lernen, zunehmend reduziert sind. Auch die Medien hierzulande tragen nicht dazu bei, neugierig auf die kulturelle und gesell-

¹ Guder, Andreas und You Wenhao (2021), *Chinesischunterricht an Sekundarschulen in Deutschland. Eine Erhebung zur Unterrichtspraxis und den besonderen Herausforderungen der Vermittlung einer distanten Fremdsprache*, Freie Universität Berlin: Dokumentenserver, online: <<https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/33098>> (Zugang: 30.06.2022).

schaftliche Vielfalt Chinas zu machen, über die (wie über viele andere Weltregionen) unsere Gesellschaft doch so viel mehr wissen sollte.

Wie sich die Kontroversen über die Konfuzius-Institute und deutsch-chinesische Wissenschaftskooperationen weiterentwickeln werden, bleibt abzuwarten. Politische Versprechungen, nach den Bundestagswahlen die China-kompetenz in unserem Lande zu fördern, haben sich bisher noch nicht auf die Forschungslandschaft oder Unterrichtspraxis ausgewirkt. Weder hat sich die Kultusministerkonferenz endlich intensiver mit den Fragen einer Implementierung von China und Chinesischkompetenz an unseren Schulen befasst, noch gab es nennenswerte hochschulpolitische Initiativen, chinabezogene Module im Rahmen anderer gesellschafts-, politik-, erziehungswissenschaftlicher oder auch kulturwissenschaftlicher Disziplinen anzubieten. Deutschland und Europa bleiben eurozentrisch.

Fremdsprachenpolitisch haben wir zwar in Deutschland inzwischen 13 (recht divers ausgestaltete) Rahmenpläne für Chinesisch in den Bundesländern, nach wie vor fehlt es jedoch zumeist jenseits des Fachverbands Chinesisch e.V. an Aus- und Weiterbildungsstrukturen und entsprechendem Weitblick in Schulleitungen und Kultusbehörden, sodass Chinesisch weiterhin generell als ein *prekäres* Fach in unserer Bildungslandschaft bezeichnet werden muss.

Und nun scheint es, als sei der Kairos, der günstige Moment, verstrichen: China und Europa streben auseinander. Zuvorderst die Pandemie, aber auch die unterschiedlichen digitalen Kommunikationsmedien und Vorstellungen von Datenschutz in China und Europa sowie indirekt auch der Krieg in der Ukraine haben zu einer starken Reduzierung des Austauschs geführt, mit der Folge, dass es eben auch schwieriger geworden ist, jungen Menschen Lust und Neugier auf China und Chinesisch zu vermitteln.

Weil China in den Curricula der gesellschaftswissenschaftlichen Schulfächer hierzulande nur punktuell und fakultativ behandelt wird, ist Chinesischunterricht immer auch China-Unterricht und hat daher auch die Aufgabe, auch gesellschaftliche, kulturelle, historische oder geistesgeschichtliche Grundlagen Chinas / Ostasiens zu vermitteln. Die entsprechende fachdidaktische Herausforderung, den Sprachunterricht mit diesen inhaltlichen Aspekten zu verknüpfen, macht unser vordergründiges Sprachfach Chinesisch in größerem Maße als bei europäischen Fremdsprachen auch zu einem interdisziplinären Sachfach. Entsprechend darf der Mehrwert des Chinesischlernens nicht nur an sprachlichen Kompetenzen gemessen werden, sondern mindestens ebenso an der Entwicklung von inter- und transkulturellen Kompetenzen, die wir sowohl als Bürger:innen dieser Welt als auch in unserer eigenen Gesellschaft zunehmend benötigen. Für eine Verknüpfung dieser soziokulturellen und interkulturellen Wissenswelten mit der Vermittlung der komplexen Fremdsprache Chinesisch bräuchte es jedoch nicht nur entsprechende Profes-

suren, sondern auch hochgradig interdisziplinäre und interkulturelle Arbeits- und Forschungsgruppen.

Das Entsetzen über Afghanistan und Russland hat uns zuletzt gezeigt, wie wenig Kompetenz zu diesen Ländern in unserer Öffentlichkeit vorhanden ist bzw. gehört wird. Wir können nur darauf hoffen, dass einerseits die Relevanz chinabezogenen Wissens von Politik und Öffentlichkeit erkannt und kommuniziert wird, und noch mehr, dass wir in naher Zukunft wieder zu fruchtbareren Zeiten eines zukunftsorientierten Miteinander mit China finden. Beides sind wichtige Bedingungen dafür, dass auch kommende Generationen bereit sind, sich für China und die chinesische Sprache zu interessieren.

Trotz dieses unerfreulichen Zustands der Welt, der sich auch auf unsere Arbeit auswirkt, freuen wir uns, dass es uns gelungen ist, auch dieses Jahr wieder ein *CHUN* publizieren zu können. Dies war zwischenzeitlich nicht gesichert, da zum einen die Beiträge ausgesprochen spärlich eingingen und sich zum anderen unsere langjährige Editorial Managerin Christine Berg aus dem Geschäft zurückziehen wollte. Wir konnten sie jedoch noch einmal für die redaktionelle Betreuung gewinnen!

Zum ersten Mal haben die eingereichten wissenschaftlichen Beiträge einen anonymisierten (double blind) Peer-Review-Prozess zum Zwecke der Qualitätssicherung durchlaufen; wir bedanken uns daher ganz besonders bei den Gutachter:innen für deren Unterstützung.

Das diesjährige Heft beginnt mit zwei kritischen Betrachtungen zu den neuen Niveaustandards der VR China für Chinesisch als Fremdsprache (国际中文教育中文水平等级标准 - „Chinese Proficiency Grading Standards for International Chinese Language Education“), deren konkrete Umsetzung wohl in den kommenden Jahren erfolgen soll. Während Meng Lingqis 孟令奇 Beitrag 《国际中文教育中文水平等级标准》与零起点汉语教材编写——德语区高校本土化汉语教材设计面临的挑战 vor allem die phonologischen, lexikalischen, grammatischen und schriftzeichenbezogenen Herausforderungen dieses Standards für die Grundstufendidaktik beleuchtet, erörtert Jin Meiling 金美玲 in 《国际中文教育中文水平等级标准》对大学本科汉语教学意味着什么 dessen Auswirkungen auf die Chinesischausbildung im Rahmen von chinawissenschaftlichen Studiengängen an Hochschulen. Die oben bereits angedeutete Frage nach dem Mehrwert des Schulfachs Chinesisch steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von Rafael Knolle „Türöffner Chinesisch? Im Fremdsprachenfach Chinesisch gewonnene Ressourcen aus Sicht ehemaliger Schüler*innen Hamburger Schulen“, der auf Interviews mit ehemaligen Schüler:innen des Fachs Chinesisch basiert.

Im ersten Beitrag des „Forums Chinesischunterricht“ stellt Julia Renner „Lebensweltliches Sprachenlernen im schulischen Chinesischunterricht“ vor. In ihrem Beitrag beschäftigt sie sich mit dem Einsatz von „Linguistic Spotting“ als Form des lebensweltlichen Sprachenlernens im schulischen Chinesischunterricht in der Region Wien. Anschließend skizzieren George X. Zhang und Linda M. Li in ihrem Artikel „Chinese Language Teaching in the UK“ detail- und kenntnisreich die große Bandbreite des Chinesischunterrichts im Vereinigten Königreich. Zum Schluss stellt Peter Kupfer ausführlich Hintergründe und Entwicklungen der „Ansichten des Büros des Staatsrates zur umfassenden Konsolidierung der Sprach- und Schriftarbeit im neuen Zeitalter“ vor, resümiert über die aktuelle Sprachpolitik in China und bewertet diese für die Didaktik des Chinesischen als Fremdsprache.

In diesem Jahr enthält die *CHUN*-Ausgabe wieder anregende Berichte von Tagungen des letzten Jahreszeitraums, drei Rezensionen, einen Nachruf, einige Mitteilungen und eine wie jedes Jahr umfangreiche Liste einschlägiger Neuerscheinungen.

Wegen SARS-CoV2-bedingter Unwägbarkeiten und den mit der Situation einhergehenden Verschiebungen zahlreicher Tagungen und Deadlines mussten und konnten wir die 22. Tagung des Fachverbands erst für den September 2022 in Tübingen anberaumen. Wir hoffen, viele von Ihnen gesund in Tübingen (1.–3.9.2022) zu sehen. Beim Tagungsthema schließt sich der Kreis zu den einleitenden Zeilen dieses Vorworts: „Sprache – Welt – Erfahrung: virtuelle und reale Begegnungs- und Kommunikationsräume“.

Auch dieses Jahr bedanken wir uns also bei Christine Berg, China-Dienste, Glückstadt, für die erneut sorgfältige, kompetente und sehr rasche Redaktionsarbeit sowie bei den Autorinnen und Autoren für deren Beiträge und wünschen allen (FaCh-)Kolleginnen und Kollegen eine anregende Lektüre.

Juli 2022

Die *CHUN*-Redaktion